

Das Buch ist klar und übersichtlich aufgebaut, einige wichtige lateinische Zitate hat Verf. ins Deutsche übersetzt, das Latein wird bis auf einige unumgehbare Termini auf die Fußnoten beschränkt. Dennoch werden hohe Anforderungen an den Leser gestellt. Es ist eine Arbeit, in der biblische Aussagen in hohem Maße systematisch und logisch dargestellt werden. Eine detaillierte Bibliographie und ein Personenverzeichnis schließen das Buch ab.

Johann Hillermann

Yves Christe, Das Jüngste Gericht (Übersetzung aus dem Franz.: Michael Lauble), 1. Auflage, Schnell & Steiner/Saint-Legers-Vauban: Zodiaque, Regensburg 2001, ISBN 3-7954-1422-9, 215 S., € 99.–

Der renommierte Kunstverlag Schnell & Steiner legt hier wieder ein Werk vor, das ungeteilte Beachtung verdient. Es erschien 1997 unter dem Titel „Jugements derniers“ in Frankreich. Der Verfasser ist Spezialist für christliche Archäologie und für die Kunst des Mittelalters, seit 1984 ordentlicher Professor für mittelalterliche Kunstgeschichte an der Universität in Genf.

Yves Christe veranschaulicht mit 195 ausgewählten und auserlesenen Kunstwerken in Farbe und in Schwarz/weiß die Entwicklungen in den Darstellungen des Jüngsten Gerichts von den Anfängen im 9. Jahrhundert bis zu den grandiosen Skulpturen und Bildern des ausklingenden Mittelalters. Vom Titel her ist dieser Abbruch nicht unbedingt zu erwarten, da auch die anschließenden Jahrhunderte bis heute reichhaltiges Material zum Thema böten. Jedoch werden diese Begrenzungen sowohl durch die speziellen Qualifikationen des Buchautors als auch durch die ohnehin vorhandene Fülle des verarbeiteten Materials mehr als verständlich. Es werden auch die Bedeutungen der unterschiedlichen Plazierungen in den großen meist gotischen Kathedralen in Frankreich, Spanien, Deutschland, England und Italien dargestellt.

In den ersten Kapiteln, denen jeweils die entsprechenden Bildtafeln zugeordnet sind, geht es zuerst um „Die Anfänge“ und „Das Jüngste Gericht in der byzantinischen Kunst“. Als folgende Schwerpunkte werden einzelne Themen behandelt: „Apokalypse und Weltgericht“, „Die Anbetung der Lebewesen und der Ältesten“ und das besonders in diesem Zusammenhang interessante Kapitel „Das Weltgericht und der Psalter“. Das längste und gewichtigste Kapitel „Das Weltgericht im Westen“ ist mehrfach unterteilt: Nach einer speziellen Einführung und einer Abhandlung über die Ursprünge wird unterteilt nach den bereits genannten Ländern, von denen allein vom Umfang her Frankreich eine herausragende Bedeutung hat. Schließlich werden „Einige Sonderthemen“ gleichsam als Exkurse angefügt. Beendet wird das Buch dann mit einer „Schlußbetrachtung“, einer „Bibliographie“ mit 31 Titeln (15 französisch, 13 deutsch und 3 englisch) und einem hilfreichen Register.

In dem Kapitel, das uns Deutsche natürlich selbst interessiert (S. 158 – 162), werden die Skulpturen in und am Straßburger Münster, am Fürstentor im

Bamberger Dom, die Fragmente des Westlettners des Mainzer Doms behandelt, aber auch andere Darstellungen aus Naumburg, Magdeburg, Freiburg, Nürnberg (St. Sebald), Rottweil und Schwäbisch-Gmünd nicht vergessen und teilweise auch mit Bildern vorgestellt. Im ganzen aber erscheinen die deutschen (und noch mehr die englischen) Kunstwerke zum „Jüngsten Gericht“ eher spärlich. Warum das so ist, kann sicherlich nicht eindeutig geklärt werden. Gerade aus diesem scheinbar vorhandenen Defizit heraus wäre eine Fortführung dieser Thematik durch die folgenden Jahrhunderte bis heute sicherlich ausgesprochen interessant und spannend. Ob es anderswo eine Veröffentlichung gibt, die diese Lücke füllen könnte, ist dem Rezensenten nicht bekannt.

Es ist auch ein Verdienst von Yves Christe – und dem Übersetzer – wieder den Blick auf das Jüngste Gericht gewendet zu haben, leben wir doch gerade in einer Zeit, in der die „Letzten Dinge“ aus der Heiligen Schrift weithin zu säkularen Ängsten vor einem A-B-C-Waffen verursachten oder einem kosmisch selbstverursachten Weltuntergang verkommen sind.

Johannes Junker

Matthias Krieser, Warum die Bibel mißverstanden wird. Von hermeneutischen Fallen und ihren Vermeidungen. Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, Groß Oesingen 2001, ISBN 3-86147-209-0, 124 S., € 9.–

Es ist sehr verdienstlich, eine kurzgefaßte Hermeneutik für Bibelleser auf den Büchermarkt zu bringen. Der Verfasser ist bemüht, dem Leser Fallen aufzuzeigen, in die er beim Bibellesen hineintappen kann. Jedoch kann nicht bestritten werden, daß es „immer wieder neue Denkansätze gegeben (hat), mit deren Hilfe die Bibel besser verstanden werden sollte“. Es sollte bei aller nötigen Kritik an der theologischen Wissenschaft, auch der historisch-kritischen Bibelforschung, anerkannt werden, daß sie sich genau darum bemüht. Es ist unfair, gleich eingangs zu schreiben, daß diese „bei immer raffinierteren Methoden und immer besserer Quellenlage immer magerere Ergebnisse produziert und dabei immer mehr christliche Lehrsätze in Frage stellt“. Hier tappt der Verfasser selbst in eine hermeneutische Falle. Das führt dazu, daß das, was die historisch-kritische Arbeit an der Bibel zu Tage bringt, von vornherein abqualifiziert wird. Das ist bedauerlich, denn hier liegt ein unsachgemäßes Vorverständnis vor. Warum das so ist, wird noch aufgezeigt werden.

Zunächst bietet Krieser ein „Verstehensmodell für die Bibel“, das durchaus hilfreich sein kann. Er betont: „Auch Texte, die auf den ersten Blick zeitlos sind, haben ihren historischen Bezug in der Bibel“. Weiter: „Oft liegen einer biblischen Schrift Quellentexte zu Grunde.“ Dabei weist er auf Paralleltexte hin. Gerade darum geht es der historisch-kritischen Bibelforschung – oder sollte es ihr zumindest gehen. Wenn aber schon im Eingangskapitel Krieser meint, daß „für den persönlichen Bezug die allgemein gültigen Kernsätze der Bibel